



Jon Mathieu

Universität Luzern, Schweiz
jon.mathieu@bluewin.ch

<https://doi.org/10.19195/2084-4107.14.6>

Gehören die Alpen dem Fremdenverkehr? 150 Jahre Tourismuskritik

Słowa-klucze: Alpy, turystyka, literatura, kultura

Keywords: the Alps, tourism, literature, culture

Do the Alps belong to tourism? 150 years of criticism of tourism

Summary

The term “tourist” appeared in English in the late eighteenth century and spread to other European languages in the first half of the nineteenth century. The corresponding sector first appeared in German as *Fremdenverkehr*. Since the 1970s, the neutral, internationally used term “tourism” has become the standard for the mobility industry. The industry is unique and in some aspects unlike any other industry. Foreign buyers of tourist services are not only customers of specific tourism companies, but also guests of tourist regions. They move within an environment created by others and sometimes appropriate the public space of this area, especially by participating in the expansive mass tourism. This has recently led to the emergence of the term “overtourism”. It is associated with a need to reduce the burden of some fashionable tourist regions caused by an excessive influx of tourists.

The Alps are one of those regions in which tourism developed as an industry already in the nineteenth century. The number of tourists in this European mountain range — initially especially in Switzerland — grew considerably particularly after 1850. The period was marked by a rapid development of infrastructure in the form of modern forms of transport, accommodation and other services. Tourism became an indicator and factor in civic “progress”. Yet at the same time there appeared voices questioning this development. The author of the present article discusses three examples from various spheres, periods and regions illustrating the history of the growth of tourism in the Alps. The first part is devoted to literature, specifically to a satirical journal of a journey to Switzerland, published for the first time in 1880. The second part deals with science, drawing mainly on the work of a French geographer and her writings from 1956–1971. The third part concerns tourism policy in recent years in a fashionable Austrian village in the Alps.

Die Bezeichnung „Tourist“ tauchte im späten 18. Jahrhundert im Englischen auf und etablierte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in anderen europäischen Sprachen. Der entsprechende Sektor erschien im Deutschen zuerst als „Fremdenverkehr“. Seit den 1970er Jahren ist der neutrale, international gebräuchliche Ausdruck „Tourismus“ zum Standard geworden.¹ Diese Mobilitätsbranche ist kein Wirtschaftszweig wie jeder andere. Die auswärtigen Käufer von Dienstleistungen sollen auch „Gäste“ sein, und zwar nicht nur eines bestimmten touristischen Unternehmens, sondern oft einer ganzen Gegend. Sie bewegen sich in einem Umfeld, das andere geschaffen haben, und können sich den öffentlichen Raum dieser Gegend durch forsches, massenhaftes Auftreten geradezu aneignen. Seit kurzem macht das Wort „Overtourism“ die Runde. Es zielt auf die Belastung des Besucherstroms für die Einheimischen und das damit entstehende Konfliktpotential.²

Die Alpen gehören zu den Gebieten, in denen sich der Tourismus schon im 19. Jahrhundert zu einer Industrie entwickelte. Besonders nach 1850 stieg die Zahl der Touristen in diesem europäischen Gebirge – und zunächst vor allem in der Schweiz – markant an. Es kam zu einem raschen Ausbau der Infrastruktur in Form moderner Verkehrsmittel, Unterkünfte und weiterer Angebote. Der Tourismus wurde zu einem Indikator und Faktor des bürgerlichen „Fortschritts“. Gleichzeitig wurden aber auch Stimmen laut, welche diese Entwicklung hinterfragten. Um solche kritischen Positionen in der *longue durée* zu überdenken, greift der folgende Beitrag drei Beispiele aus verschiedenen Bereichen, Perioden und Regionen heraus. Der erste Abschnitt widmet sich der Literatur, genauer einem 1880 erstmals publizierten satirischen Reisebericht über die Schweiz. Im zweiten Abschnitt geht es um wissenschaftliche Fragestellungen, die vor allem anhand der zwischen 1956 und 1971 erschienenen Schriften einer französischen Geographin diskutiert werden. Der dritte Abschnitt befasst sich mit der Fremdenverkehrspolitik der jüngsten Jahre in einem österreichischen Alpendorf. Die Antwort auf die Tagungsfrage „Wem gehören die Berge?“ sollen in diesem Beitrag also vor

¹ Google Ngram Viewer (Zugriff: 28.07.2019); anderssprachliche Zitate werden in diesem Beitrag ins Deutsche übertragen. Für kritische Lektüre und Informationen danke ich Andreas Bürgi, Clà Riatsch und Anne Sgard.

² Aschwanden 2019.

allem die Akteure selbst geben. Die Schlussbetrachtung versucht die angeschnittenen Aspekte in einen grösseren Rahmen zu stellen.

1. Literatur: Mark Twain, 1878–1880

Der humoristisch-satirische Reisebericht *A Tramp Abroad* des amerikanischen Autors Mark Twain (alias Samuel Langhorne Clemens) erschien 1880 und wurde schnell zu einem Erfolg. Eine erste deutsche Fassung kam 1892 unter dem Titel *Bummel durch Europa* auf den Markt. Der Bericht enthält viele fiktive Elemente, beruht aber auch auf einer Reise, die der Autor in den Vorjahren 1878 und 1879 in der Absicht unternommen hatte, darüber sein zweites *travel book* zu verfassen. Die Reise ging von New York nach Hamburg, dann nach Süddeutschland, in die Schweiz, nach Frankreich, Italien und wieder zurück. Der alpine Teil der Reise führte von Luzern über das Berner Oberland und Wallis nach Chamonix und Genf. Er umfasst Kapitel 25–47 von insgesamt fünfzig Kapiteln. Der Bericht besteht aus verschiedensten Textsorten. Die heute oft als unförmig betrachtete Komposition erklärt sich laut Forschung unter anderem durch die Art des Vertriebs als Subskriptionsbuch, bei der quantitative Vorgaben erfüllt werden mussten.³ Der mit Twain identifizierbare Ich-Erzähler tritt als naiver amerikanischer Tourist auf, der zur Übertreibung neigt, und bei dem vieles schief geht. Als Reisebegleiter hat er ein Faktotum namens Mr. Harris angestellt, mit dem er bestens streiten kann. Im Dauerdialog steht er auch mit dem Reiseführer Baedeker, den er persifliert und von dem er gleichzeitig abhängt. Die Abhängigkeit zeigt sich schon in der konventionellen Reiseroute. Die Strecke Genf–Luzern (oder umgekehrt) hatte sich für Alpenreisende seit hundert Jahren eingespielt.⁴

Beim Besuch des Rigi, des Modebergs des 19. Jahrhunderts unweit von Luzern, zielt Twains Satire auf ein Naturritual, das für die noble internationale Klientel *de rigueur* ist. Beim Sonnenaufgang nimmt sich die Alpenwelt auf diesem Aussichtspunkt besonders spektakulär aus. Um den Eindruck zu verstärken, hat man ein hohes Holzgerüst aufgestellt, auf dem sich die Hotelgäste draussen in aller Frühe versammeln, notdürftig eingehüllt in Woldecken, also „in der Aufmachung von Indianern“. Seit 1871 führt die erste Bergbahn Europas auf den Rigi. Twain und Mr. Harris wollen ihn aber zu Fuss besteigen, was laut Baedeker dreieinviertel Stunden dauert. Sie brauchen dafür aber drei Tage und bringen es fertig, den Sonnenaufgang vier Mal zu verpassen. Auf halber Höhe in einer kleinen Gastwirtschaft sind sie entschlossen „unseren ersten alpinen Sonnenaufgang gründlichst zu geniessen“, erwachen aber erst kurz vor Mittag. Nicht besser geht

³ Breinig 2011, S. 16, 42 f.; zum Hintergrund auch Melton 2002 und Camfield 2003; *A Tramp Abroad* wird in Übersichten zur Alpenliteratur relativ selten beachtet; auf der anderen Seite findet der alpine Abschnitt dieser Reise in der umfangreichen US-amerikanischen Literatur zu Twain wenig Aufmerksamkeit.

⁴ Mathieu 2022.

es eine Stufe weiter oben in einem Hotel; der Schlaf dauert diesmal bis in den Nachmittag. Am dritten Tag, jetzt auf dem Kulm, erklimmen sie das Holzgestell – um gerade noch den Sonnenuntergang zu erleben. Beim Weckruf des Alphorns am nächsten Morgen, geht dem Erzähler durch den Kopf, „wie viele glückliche Leute es in Europa, Asien, Amerika und überall gab, die friedlich in ihren Betten schliefen und nicht aufstehen und sich den Sonnenaufgang auf dem Rigi ansehen mussten“. Das amerikanische Duo ist froh, diesmal nur aus dem Fenster schauen zu müssen und bedenkt zu spät, dass dieses in Richtung des gestrigen Sonnenuntergangs blickt.⁵

In den Walliser und Savoyer Bergen wird der wissenschaftliche und der heroische Alpinismus zur Zielscheibe von Twain. Von Zermatt auf den Riffelberg (wo es seit Jahren ein Hotel gibt) organisiert er eine Hochgebirgsforschungsexpedition mit 154 Personen, 51 Tieren und einer riesigen Menge an Proviant und Ausrüstungsgegenständen. Zusammengeseilt und marschfertig misst der Zug mehr als eine halbe Meile. Laut Baedeker ist der dreistündige Weg nicht zu verfehlen. Selbstverständlich schaff es der Amerikaner, mit seiner Karawane in die Irre zu gehen und sieben Tage dafür zu verwenden.⁶ In Chamonix setzt er sich für andere Zwecke ein. Im Büro des Oberbergführers kann man sich bestätigen lassen, den höchsten Berg der Alpen, den Montblanc, bestiegen zu haben. Seit der Erstbesteigung ist ein Jahrhundert vergangen, mit Hunderten von Besteigern. Jetzt ist gerade Nr. 685 an der Reihe und erhält „das kostbare amtliche Diplom“, das seiner Familie und seinen Nachkommen beweist, dass er für diese Tat „leichtfertig genug gewesen war“. Darauf will Twain beim Oberbergführer ein solches Dokument für einen invaliden Freund erwerben, der so gerne auf den Montblanc gestiegen wäre. Dieser weigert sich aber „in ziemlich unverschämter Weise“, und auch die Nr. 685 widersetzt sich hartnäckig dem Kaufangebot. Dafür habe er nicht seinen Hals riskiert.⁷

Mit spitzer Feder beschreibt Twain auf der ganzen Strecke das Drum und Dran des zeitgenössischen Tourismus: den Kult um die Alpenstöcke, auf denen alle Ortsnamen eingebrannt werden; die phantasielosen Souvenirmärkte; die jodelnden Sennerbuben, die eine Bezahlung erwarten; das Edelweiss, die hochgelobte Alpenpflanze.⁸ Die Touristen bekommen ihr Fett ab. Sie werden mitunter als „Meute“ oder „Narren“ bezeichnet, im amerikanischen Original: *horde, fools*.⁹ Offensichtlichen Spass bereitet es dem Erzähler, die stereotypen Gespräche unter den Touristen, und hier besonders unter seinen Landsleuten, zu parodieren: „Sie sind Amerikaner, glaube ich? Ich auch.“ Dann geht es los: „Auf welchem Schiff

⁵ Twain 1966, S. 826–840.

⁶ Ebd., S. 920–947.

⁷ Ebd., S. 984.

⁸ Ebd., z.B. S. 793 f., 830 f., 885, 1008.

⁹ Ebd., S. 794, 983; Twain 2010, S. 158, 307.

sind Sie herübergekommen? [...] Was hatten Sie für eine Überfahrt? [...] In welchem Hotel sind Sie abgestiegen? [...] Schon auf dem Rigi gewesen?“¹⁰

Weitgehend verschont bleibt die alpine Natur. Hier hält sich Twain an die konventionelle Sprachregelung, die sie je nach Umständen mit „malerisch“, „majestätisch“ oder anderen Adjektiven benennt. An einigen Stellen erfährt die Wertzuschreibung eine Steigerung bis hin zum „Throne Gottes“. Allerdings ist die Erzählposition nicht immer eindeutig. Wenn Twain und Mr. Harris den Gemmipass überqueren und die Vegetationsgrenze hinter sich lassen, kann die Natur auch zu einer „finsterblickenden Einöde“ werden.¹¹ Besser gefällt ihm der niedrige Brünigpass, „überall mit schmucken kleinen Châlets gesprenkelt, den so merkwürdig bezaubernden Bauernhäusern der Schweiz“.¹²

Und wie nimmt der amerikanische *travel writer* die einheimische Bevölkerung wahr? In seinem Blickfeld liegt das touristische Personal, andere kommen nur ausnahmsweise vor. Auffällig sind die Kutscher, in der Regel betrunken, aber im Rausch fähig, ihr Gefährt im Eiltempo über gefährlichste Bergstrassen zu steuern. Daneben bevölkern Bergführer und hübsche Wirtinnen die Twainschen Alpen.¹³ Der Autor und Erfinder der Lausbubenfiguren Tom Sawyer und Huckleberry Finn hat ein Auge für Kinder. Auf dem Weg nach Zermatt trifft er eine Schar, die Alpinismus spielt: „Sie waren mit einer Schnur zusammengeseilt, trugen Spielzeug-Alpenstöcke und -Eispickel und bestiegen gerade mit einem haarsträubenden Ausmass an Vorsicht und Achtsamkeit einen bescheidenen kleinen Dunghaufen.“¹⁴

Der Gebirgsackerbau findet Erwähnung, um die Steilheit der Landschaft zu illustrieren (Ein Bauer verliert beim Pflügen das Gleichgewicht und fällt zu Tode). Aus dem Erzählstrang einer absurden Geschichte geht die Bemerkung hervor, „dass der Urschweizer nicht der dumme Wilde war, als der er hingestellt wird“. Einem Engländer legt Twain aber folgende Abschiedsformel in den Mund: „Na, ich bin zufrieden. Ich habe die Hauptmerkmale der schweizerischen Landschaft gesehen – den Montblanc und den Kropf – auf, nach Hause!“¹⁵

2. Wissenschaft: Germaine Veyret-Verner, 1956–1971

In einer anderen Zeit und aus ganz anderer Perspektive befasste sich die französische Geographin Germaine Veyret-Verner mit dem alpinen Tourismus. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg geboren, verbrachte sie ihre Jugend vor allem im in-

¹⁰ Twain 1966, S. 818–826.

¹¹ Ebd., S. 876, 887.

¹² Ebd., S. 855.

¹³ Twain 1966, z.B. S. 860, 883, 974 f., 982 f.

¹⁴ Ebd., S. 973.

¹⁵ Ebd., S. 954, 971 f., 1009; Chamonix liegt in Savoyen, wurde aber von der Reiseliteratur bis ins 20. Jahrhundert oft der Schweiz zugeschlagen; Kröpfe sind Halsblähungen, die von erkrankten Schilddrüsen herrühren, oft verursacht durch Jodmangel; in den Alpen sollen sie häufiger vorgekommen sein als andernorts.

neralpinen Tal der Maurienne. Nachher wurde sie für kurze Zeit Lehrerin und erlangte 1949 mit einer These über die Industrie der französischen Alpen eine Professur an der Universität Grenoble, wo sie bis zu ihrem Tod im Alter von sechzig Jahren blieb. Ihre Forschung und Publikationstätigkeit drehten sich um vier Themen, alle mit den Bergen verbunden: Bevölkerung, Stadtentwicklung, Tourismus und Regionalplanung. Zusammen mit ihrem Mann Paul Veyret veröffentlichte sie 1967 einen alpenweiten Überblick für interessierte Laien: *Au coeur de l'Europe, les Alpes*. Es war auch ein Bekenntnis zu diesem Gebirge, in einer Zeit, als die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft an Bedeutung gewann.¹⁶ Für die Geschichte der Tourismuskritik bildet das geographische Schriftgut allgemein eine ergiebige Quelle. Es befasst sich auf deskriptive wie normative Weise mit dem Tourismus in der Untersuchungsregion, und unterlag in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einem massiven Wandel. Um Veyret-Verner besser zu verstehen, empfiehlt sich zuerst ein Blick auf diesen Kontext.

Raoul Blanchard (1877–1965), Gründer des *Institut de géographie alpine* in Grenoble, war noch ein Mann des Fortschritts. Auch im Gebirge mit seiner „stiefmütterlichen Natur“ gelte es die Landwirtschaft und die Industrie vorwärts zu bringen. In dem 1956 veröffentlichten Schlussband seines umfangreichen Standardwerks zu den Westalpen bildet der Tourismus einen nebensächlichen Gegenstand, der aber schon eine Quantifizierung verdient: „Es lohnt sich also, die touristische Aktivität ernst zu nehmen und als solides Element der alpinen Wirtschaft zu betrachten, trotz der Worthülsen, mit denen man sie zu oft umgibt.“ Es ist eine „schöne Bewegung“, besonders auch der moderne Autoverkehr, der von Wohlstand zeuge und eine Menge Touristen in die Alpen bringe.¹⁷ Nach der ökologischen Wende um 1970 sahen die Dinge dann anders aus. Jetzt ging es in der Alpengeographie nicht mehr darum, der Natur möglichst viel Fortschritt abzurufen, jetzt musste die Natur vor den Folgen dieses Fortschritts geschützt werden. Die erfolgreichste Publikation dieser Art entstammt aus der Feder des deutschen Geographen Werner Bätzing (geb. 1949). Sie erschien 1984 unter dem Titel *Die Alpen. Naturbearbeitung und Umweltzerstörung* und wurde in den folgenden Jahrzehnten in veränderter und erweiterter Form mehrfach neu aufgelegt. Die Urfassung vermag dem Tourismus besonders wenig abzugewinnen. Als Massenphänomen lasse dieser seit etwa 1955 „grosstadtähnliche Gebilde“ entstehen, mit „Luftverschmutzung wie in Berlin“. Das traditionelle Bild des Alpenraums habe sich „stellenweise bis zur Unkenntlichkeit“ verändert. Die Bergbauern gingen „in dieser Menschenflut“ unter und würden von ihr aufgesogen.¹⁸

Wie verhielt sich Germaine Veyret-Verner in diesem wissenschaftlichen und ideologischen Spannungsfeld? Das touristische Potential entdeckte sie noch vor ihrem Lehrmeister Blanchard. Ein Artikel von 1956 drückt dies schon im Titel aus: *Le tourisme au secours de la montagne: l'exemple de Val-d'Isère* (Der Tourismus

¹⁶ Vgl. die Nachrufe von Félix Germain und Paul Veyret.

¹⁷ Blanchard 1956, S. 445–463, Zitate original französisch, S. 452, 458.

¹⁸ Bätzing 1984, S. 57–60; die letzte Version des Buchs ist 2015 erschienen.

eilt dem Gebirge zu Hilfe: das Beispiel Val-d'Isère). Er behandelt den aufkommenden Wintersport, den Boom des Skifahrens mit mechanischen Aufstieghilfen und vorgespurten Pisten, der in hochgelegenen Orten Savoyens in grossem Stil aufgezogen wird. Der erste Teil des Artikels schildert den Rückgang und die Überalterung der alpinen Bevölkerung vor dem Hintergrund der massiven Auswanderung bis in die 1930er Jahre. Der zweite Teil untersucht die neue touristische Entwicklung und ihre Wirkungen auf Agrarwirtschaft und Demografie und kommt zum Schluss „eines totalen Erfolgs“.¹⁹ Ein Loblied singt Veyret-Verner auch noch 1968 in einem Artikel, der ihre gesamtalpine und europäische Forschung auf einen kurzen Nenner bringen soll: Die Alpen sind das Terrain für Sport, Freizeit und Gesundheit des Kontinents. Dank dem Tourismus sind sie attraktiv geworden für Einwanderung und Industrie, was auch der Landwirtschaft zu gute kommt.²⁰

Doch die Zeiten ändern sich und schon vorher hat die Professorin zwiespältige Erfahrungen gemacht. Als Expertin nahm sie an der touristischen Regionalplanung teil, geriet zeitweise in eine Oppositionsrolle und wurde aus dem *Comité d'Expansion régionale* entfernt. Erahnen lässt sich der Hintergrund aus einem grundsätzlichen Artikel von 1971: *Aménager les Alpes: mythes et réalités* (Die Alpen planen: Mythen und Wirklichkeit). Hier nimmt Veyret-Verner entschieden Stellung gegen die technokratische Tourismuseuphorie und für eine in ihren Augen „realistische und menschliche Planung“. Der Mythos vom Tourismus als Wohlfahrtsmaschine müsse entlarvt werden. Problematisch an diesem Wirtschaftszweig seien der punktuelle, auf wenige privilegierte Stationen beschränkte Charakter, die ausgeprägte Saisonalität und die Tatsache, dass er immer mehr von auswärtigen Grosskonzernen kontrolliert werde. Sie verteidigt die lokale Entscheidungsmacht und warnt vor sinnlosen und zerstörerischen Abenteuern. Man müsse das in langer Geschichte eingespielte „Gleichgewicht von Klugheit und Erfahrung“ (*équilibre de sagesse et d'expérience*) bewahren. Die Vergangenheit respektieren, aber die Vergangenheitsnostalgie bekämpfen – so lautet jetzt ihre Devise.²¹

3. Politik: Alexander Scheutz, 2009–2020

Alexander Scheutz, seit 2009 Bürgermeister von Hallstadt im österreichischen Salzkammergut, befasst sich von Amtes wegen mit dem boomenden Tourismus, den manche als regelrechte Invasion des 750 Seelen-Orts empfinden. Neuerdings muss er auch regelmässig mit Medien sprechen. Anfangs 2019 sind es die *Oberösterreichischer Nachrichten*:

Bis zu einer Million Tagesgäste besuchen pro Jahr Hallstadt. Wie viele verträgt der Ort? – Aus meiner Sicht sollten es 25 bis 30 Prozent weniger

¹⁹ Veyret-Verner 1956, Zitat original französisch, S. 37.

²⁰ Veyret-Verner 1968.

²¹ Veyret-Verner 1971, v.a. S. 5 f., 14 ff., 17 ff., 23 f., 28–43.

sein. Wobei ich davor warne, Tagesbesucher pauschal zu verteufeln. Viele Menschen in Hallstatt profitieren von Bustouristen. In unserer Gemeinde gibt es kein Wirtsterben wie sonst überall in Oberösterreich. Bei uns kaufen die Wirte Immobilien auf.

Der Journalist hakt nach. Ob es nicht am besten wäre, von Tagesgästen in Hallstatt Eintritt zu verlangen?

Von diesem Vorschlag halte ich wenig. Wir wollen nicht in einem Freilichtmuseum leben. Ich möchte auch nicht, dass alle Hallstätter und alle Schüler der Technischen Hochschule jeden Tag durch Drehkreuze gehen müssen. Ausserdem habe ich als Sozialdemokrat ein Problem damit, dass es eine Frage des Geldes sein soll, wer zu uns kommt und wer nicht.²²

Der kleine Ort am Hallstätter See blickt auf eine sehr lange Geschichte des Salzbergbaus zurück. Im 19. Jahrhundert begann der Fremdenverkehr die Saline abzulösen. Nach dem Zweiten Weltkrieg legte er in der Region noch einmal wesentlich zu, was der öffentlichen Hand aber vorerst wenig einbrachte. Scheutz streicht vor Journalisten gerne heraus, dass Hallstatt verschuldet war und erst in den letzten Jahren Überschüsse im Gemeindehaushalt erwirtschaftet. Die globale Karriere des Ortes setzte aber schon vorher ein. Seit 1997 ist die Region Hallstatt – Dachstein/Salzkammergut Teil des UNESCO-Welterbes. Laut Expertenbericht handelt es sich um „ein aussergewöhnliches Beispiel einer Naturlandschaft von grosser Schönheit und wissenschaftlicher Bedeutung“. Zugleich lege sie mit der Jahrtausende alten Salzgewinnung Zeugnis ab von einer elementaren Kultur.²³

Richtig in Fahrt kommt der Boom erst nach der Jahrtausendwende. Ein Filmteam dreht die südkoreanische TV-Serie *Frühlingswalzer* (Spring Waltz), die teilweise in Salzburg und Hallstatt spielt. Sie handelt von der ersten Liebe und der Sehnsucht nach dem perfekten Ort, um der harten Wirklichkeit zu entfliehen. Wenig später beginnt die Minengesellschaft China Minmetals in der südchinesischen Provinz Guangdong eine millionenschwere Wohnsiedlung zu erstellen, deren Zentrum aus einer Hallstatt-Kopie besteht. Als Bürgermeister reist Scheutz 2012 zur Eröffnungszeremonie und unterzeichnet eine Vereinbarung für den Kulturaustausch. Dies alles führt zu einem Medienrummel und zur starken Zunahme von asiatischen Touristen. Verstärkt wird der Aufmerksamkeitsschub auf den Sozialen Medien mit zahllosen Fotos und Selfies. Veranstalter von Busreisen schnüren ein österreichisches Gesamtpaket: Innsbruck, Salzburg, Hallstatt, Wien. In Hallstatt reicht es in der Regel für einen Spaziergang durch das Dorf, einen Einkauf von Souvenirs und ein Fotoshooting.²⁴

Dagegen formierte sich Widerstand. 2015 nimmt eine Liste „Bürger für Hallstatt“ an den Wahlen zum Gemeinderat teil und erhält auf Anhieb fast

²² Brandner 2019.

²³ UNESCO, World Heritage List, Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut, Criterion IV, online (original englisch); vgl. auch Hellmuth 2005.

²⁴ Brandner 2019.

dreissig Prozent der Stimmen. Ihr Slogan lautet: „Tourismus mit Mass und Ziel“. Der Ort soll wieder lebenswert werden. Beschwerden gibt es viele: Lärm und Luftverunreinigungen, überteuerte Preise, voll besetzte Wirtshäuser, die ständige Beobachtung auch im Haus, in Gärten und auf Balkonen, die Knipserei und Filmerei, sogar mit Hilfe von Drohnen. Gelegentlich komme es zu physischen Übertretungen der Privatsphäre. Die Bewohner hätten aber ein Recht auf ein normales Leben. „Wenn hier ein Begräbnis stattfindet,“ erfährt ein Journalist von einem Oppositionellen, „wird es von tausenden Menschen gefilmt. Wenn die Kapelle den Trauermarsch beendet, wird applaudiert. Auf dem Friedhof posieren die Touristen für Fotos. Es gibt keinen Raum für die Trauer der Bewohner mehr.“ Die Bürgerliste wendet sich vor allem gegen die Bustouristen, die schnell auftauchen und wieder verschwinden, nicht gegen die Dauergäste. Darin stimmen sie mit den Hotelbetreibern überein. Diese beklagen sich allerdings, dass der Tourismus am Ort ein angeschlagenes Image habe.²⁵

Bürgermeister Scheutz will das Reisebus-Problem mit einem Verkehrskonzept in den Griff bekommen. Seine Ausarbeitung wird Fachleuten übertragen, und es kommt zu einem „Bürgerbeteiligungsprozess“. Die Firma Kohl & Partner erarbeitet ein „Overtourism-Analyse-Tool“, das die Beeinträchtigung der Bevölkerung und der Gäste sowie die Belastung von Infrastruktur und Natur quantitativ abschätzen und anschaulich visualisieren soll. Im Mai 2018 veranstaltet sie in Hallstatt ein öffentliches Gespräch über die Tourismusgesinnung vor Ort mit der Frage: „Störfaktor Gast oder mehr Wertschöpfung durch intelligente Besucherkonzepte?“ Im Juni kommt es zu einem „Bürgerabend zur Erarbeitung eines neuen Verkehrs- und Tourismuskonzepts“. Nach Scheutz und den Experten haben nun die Hallstätter das Wort. Sie können Wünsche äussern und unter der Rubrik „Bitte nicht“ angeben, was zu vermeiden sei. Die meisten Angaben sind kritisch: „Bitte nicht... den Ort weiter verramschen... Drohnen... Billigware... Fragen, ob wir hier wohnen / leben / echt sind.“ Aber jemand möchte auch nicht den ganzen Tourismus verurteilt sehen.²⁶

Das neue Verkehrskonzept orientiert sich zum Teil an Massnahmen, die man kürzlich in der Stadt Salzburg ergriffen hat. Es handelt sich um eine Beschränkung, Lenkung und Bewirtschaftung der Reisebusse: Einfahrt in den Terminal nur zwischen 8 und 17 Uhr; obligatorischer Ticketkauf mit Slotsystem; pro Stunde maximal zwölf Ein- oder Ausfahrten; Mindestverweildauer zweieinhalb Stunden; Erhöhung der Preise. Alexander Scheutz ist froh, dass das Konzept vom Hallstätter Gemeinderat im Februar 2019 einstimmig angenommen wird und dass er mit der Umsetzung beginnen kann. Wenig später sollte die Covid 19-Pandemie dann zeigen, wie krisenanfällig diese Art des Tourismus ist. Unterdessen teilen Texttafeln, die der Bürgermeister im Dorf hat anbringen lassen, den Touristen in chinesischer und englischer Sprache mit:

²⁵ Schulze Berndt 2019; Brandner 2019.

²⁶ Firma Business Konsens: Erster Bürgerabend.

Hallstatt ist kein Museum. Bitte respektieren Sie während Ihres Aufenthalts die Leute, die hier wohnen. Betreten Sie kein Privateigentum, dämpfen Sie ihre Stimme und benutzen Sie die Mülleimer für Ihren Abfall. Danke für Ihr Verständnis.²⁷

4. Schlussbetrachtung

Gehören die Alpen dem Fremdenverkehr? In den drei Streiflichtern aus verschiedenen Zeiten und alpinen Regionen haben wir vor allem die Stimmen eines Schriftstellers, einer Professorin und eines Bürgermeisters vernommen. Im späten 19. Jahrhundert macht Mark Twain die Konventionen und Denkmuster des Elite-Tourismus auf der klassisch gewordenen Strecke zwischen Luzern und Genf satirisch sichtbar. Warum ist es so wichtig, den Sonnenaufgang auf dem Rigi gesehen zu haben? Warum muss man die 4800 Meter über Meer auf dem Montblanc erreichen? Germaine Veyret-Verner, Geographin in der französischen Alpenstadt Grenoble, ringt während des Booms nach dem Zweiten Weltkrieg um eine Einschätzung des Tourismus, der jetzt andere quantitative Dimensionen erreicht und durch den neuen Wintersport dominiert wird. Zuerst sieht sie darin eine einmalige Chance im Kampf gegen den demografischen Niedergang der Bergdörfer, nachher wird sie skeptisch gegenüber einer blinden, technokratischen Tourismuseuphorie. Um eine Linie bemüht sich auf politischer Ebene auch Alexander Scheutz im beginnenden 21. Jahrhundert, besonders wegen einer Überzahl an Reisebussen im österreichischen Hallstatt. Als Bürgermeister muss er einen Ausgleich finden zwischen dem Fremdenverkehr, von dem viele leben, und seinen öffentlichen Folgen, über die sich viele beklagen.

Diese Auswahl von Stimmen ergibt keine Abbildung des alpinen Tourismus in seinen zahlreichen historischen und regionalen Ausprägungen. Abgesehen von den Kutschern und Bergführern bei Twain haben wir zum Beispiel fast nichts von den Gewerbetreibenden und vom Personal vernommen. Ausserdem wird die breite Bevölkerung des Alpenraums, die zunächst hauptsächlich von der Landwirtschaft lebte und sich nachher anderen Tätigkeiten zuwandte, in den untersuchten Texten nicht wirklich befragt. Wie könnten wir die Übersicht über diesen Aspekt der alpinen Entwicklung verbessern?

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Tourismusgeschichte wissenschaftlich etabliert und diversifiziert. Es geht jetzt nicht mehr in erster Linie um ökonomische Erfolgsgeschichten. In den Blick kommen auch kulturelle Dimensionen, Krisen und andere Erscheinungen.²⁸ Die Geschichte der Kritik befindet sich aber noch in ihren Anfängen. Ähnlich wie im vorliegenden Beitrag könnte man versuchen, lite-

²⁷ Kazim 2018 (Fotogalerie).

²⁸ Ablesbar ist die Entwicklung dieser Fachrichtung etwa am Journal of Tourism History (seit 2009).

rarische, wissenshistorische und politische Aspekte aufzuarbeiten und zusammenzuführen. Aus den zahlreichen vorhandenen Ansätzen seien einige herausgegriffen:

1. *Literaturgeschichte*: In seiner Studie zur literarischen Wahrnehmung des alpinen Tourismus im 19. und 20. Jahrhundert untersucht Wolfgang Hackl eine Auswahl deutschsprachiger Medien. Satiren wie diejenige von Mark Twain sind auch in seiner Arbeit gut vertreten, etwa die ab 1896 in der Zeitschrift *Simplicissimus* erschienenen Texte oder die als TV-Serie und im Buchformat produzierte *Piefke-Saga* der frühen 1990er Jahre. Satiren lösten mitunter heftige Reaktionen aus und konnten einzelne hart treffen. Hackl nennt den Fall eines Lehrers, der dafür von Tirol nach Mähren strafversetzt wurde.²⁹ Clà Riatsch befasst sich in einem Artikel mit Stilisierungen scheiternder Dialoge zwischen Einheimischen und Touristen in der romanischen Literatur Graubündens. Auf die Äusserung eines positiven Stereotyps reagiert der Bergler – oft ein Bauer – mit einer negativen Gegenrede. Sagt der Tourist zum Bauer, der seine Sense wetzt: „Schön!“, erhält er die Antwort „Üna merda schön!“ (Einen Dreck schön!). Die untersuchten Textstellen gehören zu verschiedenen literarischen Formen und erfordern die Berücksichtigung gattungsspezifischer Traditionen. Oft vermischt sich die Tourismuskritik mit einer allgemeinen Modernisierungskritik.³⁰

2. *Wissensgeschichte*: Seit dem Aufkommen des „Massentourismus“ in der Nachkriegszeit gibt es eine Reihe klassischer Texte der Tourismuskritik, die man im weitesten Sinn zur Wissenschaft zählen kann. Immer wieder genannt werden Publikationen des deutschen Essayisten Hans Magnus Enzensberger und des britischen Soziologen John Urry. Für den alpinen Bereich einschlägig sind Bücher des schweizerischen Ökonomen und Ökologen Jost Krippendorf, vor allem *Alpsegen-Alptraum* von 1986.³¹ Im Zusammenhang auch mit der zunehmenden Akademisierung des Wirtschaftszweigs erschien im späten 20. Jahrhundert ein breites Spektrum von Literatur zum „sanften“, „naturnahen“, „nachhaltigen“ und „fairen“ Tourismus. Vielleicht könnte man sogar technische Managementansätze (wie das für Hallstatt erwähnte „Overtourism-Analyse-Tool“) zur Kritik rechnen.³² Wünschenswert für eine historische Aufarbeitung ist jedenfalls der Übergang von einer engen Wissenschafts- zu einer breiten Wissensgeschichte. Es geht also nicht in erster Linie darum, John Urry's *The Tourist Gaze* erneut auf seinen wissenschaftlichen Einfluss zu überprüfen, sondern auch um die Erkundung seiner Effekte im allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs.³³

3. *Politische Geschichte*: Kritik der besonderen Art konnte in Krisenzeiten aufkommen. Auf Druck der Bevölkerung erliessen die österreichischen Behörden im Ersten Weltkrieg und darüber hinaus amtliche Fremdenverkehrsverbote. Ver-

²⁹ Hackl 2004, S. 97–115, 116 f., 167–173; „Piefke“ ist eine meist abwertend gemeinte Bezeichnung für Deutsche im Österreichischen.

³⁰ Riatsch 2005.

³¹ Zu Enzensberger und Urry vgl. Backes 2005; Krippendorf 1986.

³² Siegrist/Gessner/Ketterer 2015.

³³ Speich Chassé/Gugerli 2012.

schiedentlich kam es auch zu Hungerprotesten und gewaltsamen Übergriffen auf Hotels.³⁴ Während sich hier die lokale Wut auf privilegierte „Fremde“ entlud, wurde langfristig der Natur- und Umweltschutz zu einem wichtigen politischen Faktor. Als man um 1900 in der Schweiz die Jungfrau mit einer Bergbahn erschloss und auch daran dachte, eine Matterhorn-Bahn zu erstellen, entstand Widerstand aus bildungsbürgerlichen und alpinistischen Kreisen des Unterlands. Es ging um die „Reinheit unseres Hochgebirges“ und um die Frage, ob das Matterhorn nur reichen Engländern und nicht allen Schweizern gehöre.³⁵ Mit der ökologischen Wende um 1970 wurde die Kritik intensiver und grundsätzlicher, am prominentesten vorgetragen von der CIPRA (Commission Internationale pour la Protection des Alpes). Diese Nichtregierungsorganisation gab den Impuls zur 1991 unterzeichneten zwischenstaatlichen Alpenkonvention, die später ein „Tourismusprotokoll“ erhielt.³⁶

Insgesamt könnte eine Geschichte der Tourismuskritik im Alpenraum also ein umfang- und facettenreiches Unternehmen sein. Generell ist auch an einen Umstand zu erinnern, der schon 1971 von Germaine Veyret-Verner betont wurde: Verglichen mit vielen Gebirgen der Welt, zum Beispiel mit den amerikanischen Rocky Mountains, sind die Alpen ein früh und relativ dicht besiedeltes Gebirge.³⁷ Tourismus spielt sich hier in einem Kulturraum ab, der aber in den Augen vieler Europäer aufgrund der Dichtedifferenz zum Flachland seit dem 18. Jahrhundert vor allem als Naturraum betrachtet wird. Dazu kommt, dass der alpine Tourismus sehr ungleich verteilt ist. Den relativ wenigen Orten mit hoher touristischen Intensität stehen zahlreiche Orte mit geringer Intensität gegenüber. Es ist unklar, wie viele Arbeitsplätze der alpine Tourismus aufs Ganze gerechnet umfasst. Bestandserhebungen zufolge sollte man seine Bedeutung nicht überschätzen.³⁸ Gleichwohl wird er oft als alternativlos hingestellt, selbst an Orten, wo er kaum vorhanden ist. Es handelt sich um einen Wirtschaftszweig, der die Öffentlichkeit mit überproportionalen Ansprüchen belegt. Eine kritische Geschichte der Tourismuskritik müsste sich auch mit dieser Anspruchshaltung auseinandersetzen.

Literatur

- Aschwanden Erich (2019): *Overtourism wird zum Konfliktfeld in der Schweiz*, in: *Neue Zürcher Zeitung* vom 24.05.
 Backes Martina (2005): *Konjunkturen der Tourismuskritik*, in: *Kurswechsel* 2, S. 13–21.
 Bätzing Werner (1984): *Die Alpen. Naturbearbeitung und Umweltzerstörung. Eine ökologisch-geographische Untersuchung*, Frankfurt a. M.

³⁴ Sandgruber 2003.

³⁵ Mathieu 2015, S. 143, 202.

³⁶ Ebd., S. 198–201.

³⁷ Veyret-Verner 1971, S. 34.

³⁸ Bätzing nennt für die Periode 1991–2011 rund 15 Prozent (Lebensraum 2011, S. 9).

- Bätzing Werner (2011): *Lebensraum im Herzen Europas. Zwei Jahrzehnte Alpenkonvention und Perspektiven für die nächsten zwanzig Jahre*, in: *werk, bauen + wohnen* 9, S. 7–13.
- Blanchard Raoul (1956): *Les Alpes Occidentales*, Bd. 7: *Essai d'une Synthèse*, Grenoble.
- Brandner Edmund (2019): *Hallstatt steigt auf die Notbremse: Zahl der Touristenbusse wird limitiert*, in: *Oberösterreich Nachrichten* vom 29.01 (online).
- Breinig Helbrecht (2011): *Mark Twain. Eine Einführung in sein Werk*, Darmstadt.
- Camfield Gregg (2003): *The Oxford Companion to Mark Twain*, Oxford.
- Firma Business Konsens: 26.06.2018 – *Erster Bürgerabend zur Erarbeitung eines neuen Verkehrs- und Tourismuskonzept* (online Webseite Hallstatt).
- Germain Félix (1973/1974): *Germaine Veyret-Verner*, in: *La Montagne et Alpinisme* 94/95, S. 178.
- Hackl Wolfgang (2004): *Eingeborene im Paradies. Die literarische Wahrnehmung des alpinen Tourismus im 19. und 20. Jahrhundert*, Tübingen.
- Hellmuth Thomas (2005): *Die „Erfindung“ des Salzkammerguts. Imaginationen alpiner Räume und ihre gesellschaftliche Funktionen*, in: Mathieu / Boscani Leoni (siehe dort), S. 349–363.
- Kazim Hasnain (2018): *Warum so viele Chinesen nach Hallstatt kommen*, in: *Der Spiegel* vom 20.10 (online).
- Krippendorf Jost (1986): *Alpsegen-Alptraum. Für eine Tourismus-Entwicklung im Einklang mit Mensch und Natur*, Bern.
- Mathieu Jon (2015): *Die Alpen. Raum – Kultur – Geschichte*, Stuttgart.
- Mathieu Jon (2022): *Alpine Tourism: Refashioning a Model*, in: *Oxford Handbook of History of Tourism and Travel*, ed. by Eric Zuelow / Kevin James, [Demnächst].
- Mathieu Jon / Simona Boscani Leoni (Hrsg.) (2005): *Die Alpen! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance / Les Alpes! Pour une histoire de la perception européenne depuis la Renaissance*, Bern.
- Melton Jeffrey Alan (2002): *Mark Twain, Travel Books, and Tourism*, Tuscaloosa.
- Riatsch Clà (2005): *Stilizzazioni letterarie di un contro-discorso alpino. Alcuni esempi retoromanci*, in: Mathieu / Boscani Leoni (siehe dort), S. 419–427.
- Sandgruber Roman (2003): *Die Entstehung der österreichischen Tourismusregionen*, in: Andrea Leonhardi / Hans Heiss (Hrsg.), *Tourismus und Entwicklung im Alpenraum, 18.–20. Jahrhundert*, Innsbruck, S. 201–226.
- Schulze Berndt Mariele (2019): *Hallstatt wäre so schön – wenn die Touristen nicht wären*, in: *Augsburger Allgemeine* vom 13.03 (online).
- Siegrist Dominik / Gessner Susanne / Ketterer Bonnelame Lea (2015): *Naturnaher Tourismus. Qualitätsstandards für sanftes Reisen in den Alpen*, Bern.
- Speich Chassé Daniel / Gugerli David (2012): *Wissensgeschichte. Eine Standortbestimmung*, in: *Traverse* 1, S. 85–100.
- Twain Mark (1966): *Bummel durch Europa*, in: *idem, Gesammelte Werke in fünf Bänden*, hrsg. von Klaus-Jürgen Popp, Bd. 3, München, S. 615–1104.
- Twain Mark (2010): *A Tramp Abroad – Following the Equator – Other Travels*, ed. by Roy Blount, New York (S. 1–403).
- Veyret Paul (1974): *Germaine Veyret-Verner 1913–1973*, in: *Revue de géographie alpine* 62, S. 7–16.
- Veyret Paul et Germaine (1967): *Au coeur de l'Europe, les Alpes*, Paris.
- Veyret-Verner Germaine (1956): *Le tourisme au secours de la montagne: l'exemple de Val-d'Isère*, in: *Revue de géographie alpine* 44, S. 37–56.
- Veyret-Verner Germaine (1968): *Les Alpes et l'Europe*, in: *Revue de géographie alpine* 56, S. 5–41.
- Veyret-Verner Germaine (1971): *Aménager les Alpes: mythes et réalités*, in: *Revue de géographie alpine* 59, S. 5–63.